

Das Wandgemälde «Die Weltkarte», wie es sich dem Besucher ursprünglich präsentiert.

SK-ISEA / SCHWEIZERISCHES KUNSTARCHIV ZÜRICH

Das unsichtbare Meisterwerk

Ein hochgelobtes Werk von Augusto

Giacometti fristet in Zürich ein jämmerliches Dasein

CAROLINE KESSER

Für die «Alte Börse» in Zürich hat der Schweizer Künstler ein riesiges Wandgemälde geschaffen. Seine Weltkarte versteckt sich aber hinter weissen Wänden und einer Bar. Kaum jemand kennt das monumentale Wandgemälde von Augusto Giacometti in der «Alten Börse» am Bleicherweg in Zürich. In den letzten fünf Jahren habe vielleicht zweimal jemand danach gefragt, berichtet Lisa Deeken vom Aura-Event-Management, das den Saal der ehemaligen «Freitagsbörse» bespielt, den Giacometti, aus der Bündner Künstlerfamilie stammend, 1931 mit einer ge-

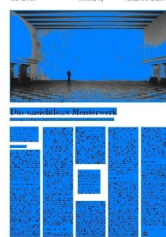
waltigen Weltkarte ausstattete. Doch wie sollte man auch? Wer weiss denn schon, dass sich in dieser «ausserordentlichen Event-Location» ein Meisterwerk dieses grossen Schweizer Künstlers verbirgt?

Hauptwerk der Wandbildkunst

Wache Zeitgenossen könnten es zwar wissen: 2014 widmete der Zürcher Heimatschutz sein Neujahrsblatt dem beispielhaft neusachlichen Gebäude von Henauer & Witschi und monierte dessen respektlosen Umbau. In dieser Broschüre, die eine Farbabbildung von Giacomettis heute nahezu unsichtbarer Wandmalerei enthält, beklagt der Kunsthistoriker Guido Magnaguagno das jämmerliche Dasein dieses «Hauptwerks der Schweizer Wandbild-Kunst». Im selben

Jahr erschien der geistreiche Krimi-Comic «Der Farbanschlag» von Andreas Müller-Weiss, wo der Börsensaal mit Giacomettis beinahe achtzehn Meter breiten Weltkarte zu einem wichtigen Schauplatz geworden ist.

Den Auftrag für ein grossformatiges Wandbild im 1930 fertiggestellten Börsengebäude bekam Augusto Giacometti (1877–1947) von der Tiefengrund AG, einer Kapitalgesellschaft, die zum Zweck des Baus und der Verwaltung desselben von der Zürcher Handelskammer und dem Kanton Zürich gegründet worden war. Ihn empfohlen hatte der Maler und Zürcher Kunstpapst Sigismund Righini. Giacometti war zu dieser Zeit schon mit diversen repräsentativen Werken – Wandgemälden, Mosaiken und Glas-



fenstern – hervorgetreten, zuallererst mit dem grandiosen Fresko in der Eingangshalle des Amtshauses I, der sogenannten «Blüemlihalle», die ihn zwischen 1922 und 1926 beschäftigte. Das Thema für seine Malerei in der Börse war so gut wie vorgegeben. Als Sinnbild für den weltumspannenden Handel, der hinter der Börse steht, wünschte man sich eine Weltkarte in Mercator-Projektion.

Dem aus Stampa im Bergell stammenden Maler, der seit 1915 definitiv in Zürich lebte, scheint diese Idee gefallen zu haben. Laut Protokoll versprach er grosszügig, «sich die Sache durch den Kopf gehen zu lassen». So präsentierte er zunächst zwei verschiedene Motive für das Wandgemälde, neben der gewünschten Weltkarte zwei gigantische Segelschiffe. Schiffe und Häfen faszinierten ihn. Fünf Jahre nach dem Börsenauftrag realisierte er im Amtshaus V ein monumentales, stark geometrisiertes Segelschiff. Es dominiert ein Fresko, das dem Thema «Stadt und Land» gewidmet ist. Auch hier steht das Schiff für Weite, für Verbindung und Kommunikation, allerdings auf Zürich konzentriert.

Dreieinhalb Monate intensive Arbeit brauchte Augusto Giacometti, um die 154 m² grosse Wand samt Türen zu bemalen. Er genoss die unerhört grosse Fläche, die ihm zur Verfügung stand, und fühlte sich auch in diesem «so schönen Saal» äusserst wohl. Als Technik hatte er Eitempera gewählt, nach einem Rezept, das von Böcklin stammte und als eine Art Geheimrezept an ihn weitergegeben wurde. Dazu brauchte er Hunderte von Eiern – so viele, dass sich ein eigener Hühnerstall gelohnt hätte, wie er einem Freund gegenüber scherzte.

Eisbären und Kannibalen

Wie immer bei grossen Arbeiten hatte er auch für dieses Bild einen detailgenauen Entwurf hergestellt. Auf diesem, einem zirka 1,8 Meter breiten Ölbild, ist schon alles da: die fünf von Ozeanen umflossenen Kontinente, deren Konturen sich in wogender Farbe auflösen, und die figürlichen Elemente, die die einzelnen Land-

striche charakterisieren: Neben kleinen Landesfahnen und einzelnen Städtenamen überall dekorativ aufragende Bäume, eine Moschee, eine Pagode, Strohütten, ein Kamel, ein Elefant, eine Kuh, daneben auch Zeichen der Moderne wie die Hochhäuser und Fabrik-schlote in Nordamerika und die Sendemasten in Australien. Über Nordasien schwebt ein Luftballon. Im Herzen Europas ragt ein Schweizer Fähnchen auf, die Hauptstädte der Länder darum herum sind lediglich mit Punkten und

Von dieser grossartigen Malerei, die in ihrem duftigen Weben und Wogen an die Fresken von Tiepolo erinnert, ist heute fast nichts mehr zu sehen.

ihrem Namen markiert. Ganze Landstriche sind öde. Dass die Sowjetunion durch nichts bezeichnet wird, gehört wohl zum Programm.

Giacometti hat die figürlichen Elemente sorgsam ausgesucht. In einem Skizzenheft gibt es eine ganze Reihe von Symbolfiguren, die er einst als Merkmale in Betracht zog. Etwa der fischende Eisbär, die von Schlangen bedrängte Kuh oder die Menschen, die einen Artgenossen an einem Spiess über dem offenen Feuer braten. Der Maler, der seine Initialen auf einem Segelschiffchen am unteren Bildrand anbrachte, entschied sich schliesslich für eine gänzlich undramatische, paradiesische Welt. Wie er in sein Skizzenheft notierte, ging es ihm ja um das grosse Ganze, die Komposition: «Aus der unendlichen Fülle etwas herausnehmen. Absolut nach dem dekorativen Prinzip.»

Die Kunstkritik zeigte sich von Giacomettis von hellen Ockertönen bestimmter Weltkarte begeistert. Ulrich Christoffel widmete diesem Gemälde in der NZZ einen ausführlichen Artikel und schwärmte: «Es ist gelungen, die Intimität und Dichte eines Pastells auf

der ungewöhnlich grossproportionierten Wand festzuhalten. Nirgends verfestigt sich das Figürliche zu einem Ornament, das das feine Netz der Farbzellen durchbricht.» Bewundert wurden auch die aussergewöhnlichen Lichtverhältnisse in diesem 9,5 Meter hohen Raum. Der Giacometti-Wand gegenüber, 31 Meter entfernt, war eine zweifach verglaste Wand, die das Licht waagrecht auf das Gemälde treffen liess. Im Zwischenraum befand sich ein Wintergarten, der dem Raum eine exotische Note verlieh.

Geschützt oder verloren?

Von dieser grossartigen Malerei, die in ihrem duftigen Weben und Wogen an die Fresken von Tiepolo erinnert, ist heute fast nichts mehr zu sehen. Der kleine Ausschnitt, der im neuen Event-Saal hinter der Bar sichtbar geblieben ist, gibt keine Vorstellung von dem Farbraum, wie er von Kritikern beschrieben wurde und auf alten Aufnahmen wenigstens zu erahnen ist. Was hinter und über den dekorativ aufgereihten Flaschen zu erkennen ist, wirkt im Gegenteil eher kleinlich. Vor diesem traurigen Fragment fragt man sich, wer sich für wen mehr schämt, die schicke Bar für die naiven Figürchen auf der Wand oder die Wandmalerei für die banale Umgebung.

Das von Henauer & Witsch erbaute Börsengebäude, heute im Besitz der Pensionskasse des Kantons Zürich (BVK), wurde 1992 unter Denkmalschutz gestellt, das Innere und das Äussere und somit auch Giacomettis Malerei. Wie immer hat die Denkmalpflege aber auch hier keinen Einfluss auf die Nutzung des Geschützten. Wie Roland Frischknecht von der städtischen Denkmalpflege erklärt, muss die «bauzeitliche Substanz» erhalten bleiben, aber nicht notwendigerweise sichtbar sein. Von einer Verpflichtung, den gehüteten Schatz öffentlich zugänglich zu machen, sei also keine Rede.

Laut Heimatschutz-Broschüre von 2014 ist Giacomettis Wandgemälde «unversehrt». Das wäre natürlich zu prüfen. Wohl hat man sich offensichtlich bemüht, bei der neuen Möblierung einen Abstand zur bemalten Wand zu halten,

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 104'397
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 15
Fläche: 123'158 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 68477029
Ausschnitt Seite: 3/3

doch hat sie durch Beleuchtung und menschliche Ausdünstung zweifellos gelitten. Schon vor dreissig Jahren stellte der Giacometti-Experte Beat Stutzer eine starke Verblässung der Farbe fest.

Dekorative Kunst

Der wunderschöne Saal der «Freitagsbörse», der wesentlich grösser ist als der darüberliegende für die Effektenbörse bestimmte Saal, hat schon immer auch für Veranstaltungen gedient, Feste und Konzerte mit bis zu 750 Stühlen. Dem «vornehmen Charakter» dieses Saals ent-

sprechend durften es ursprünglich «nur ernsthafte Veranstaltungen» sein. Für die heutigen Nutzer scheinen seine Dimensionen noch der einzige Vorteil zu sein. Alles, was die elegante, schlichte Architektur von Henauer & Witschi ausmacht, wurde zugedeckt und verstellt. Besonders stolz ist man im Aura-Event-Lokal auf die 360-Grad-Projektion auf schwer von der Decke hängenden, fest installierten weissen Wänden. Die Idee einer Rundprojektion von Bildwelten, die je nach Thema wechseln, ist gar nicht so weit von Giacomettis bewegter Darstellung einer harmonisch globalisierten

Welt entfernt. Dekorativ wollte auch Giacometti sein. Nur hat er Kunst hinterlassen, während die heutigen Dekorateure bloss möbliert haben. Darf man darauf hoffen, dass einmal Mieter auftauchen, die den einmaligen historischen Saal rückbauen und das einzigartige Wandgemälde wieder sichtbar machen?

DAS GEMÄLDE IM BILD



nzz.ch/zuerich